

Universität Hannover

WS 1999/2000

Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik

Literaturdidaktisches Hauptseminar: „Kriminalnovellen im Literaturunterricht“

Dozentin: Frau P.

Referentin: H. I.

(5. Semester, Grund- und Hauptschullehramt)

13.01.2000

Referat:

Annette von Droste-Hülshoff:

Die Judenbuche

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1.) Einleitung	3
2.) Inhaltsangabe der <i>Judenbuche</i>	4
3. Interpretation:	
.4. Hauptfigur der Novelle: Der Charakter des Friedrich Mergel	6
.5. Intention der Novelle	8
4. Formale Struktur des Werkes:	
.5. Aufbau	11
.6. Perspektive	12
.7. Epochale Einordnung	13
5.) Schluß: eigene Bemerkungen	15
6.) Verwendete Literatur	17

1.) Einleitung

Die Novelle „Die Judenbuche“ ist das einzige vollendete Prosawerk der Annette von Droste- Hülshoff. Bis heute ist sie in mehr als sechs Millionen Exemplaren verbreitet und in acht Sprachen übersetzt worden. So ist die Erzählung zur „literaturgeschichtlichen Identität Annette von Droste-Hülshoffs geworden“. Der Erstdruck der Novelle erschien in sechzehn Fortsetzungen im „Morgenblatt für gebildete Leser“ vom 22. April bis zum 10. Mai 1842. Diese weitverbreitete Zeitschrift erschien täglich außer sonntags und hatte eine Auflage von etwa 1500 Exemplaren. Das Blatt wurde von der damals in literarischen Kreisen sehr populären Cotta'schen Verlagsbuchhandlung in Tübingen herausgegeben. Annette von Droste-Hülshoff hatte das Werk damals mit dem Titel „Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westfalen“ überschrieben, der Redakteur Hermann Hauff fügte den Titel „Die Judenbuche“ hinzu. Ebenfalls 1842 fand ein Nachdruck in der Zeitschrift „Westfälischer Anzeiger“ statt, ehe 1859 dann Levin Schücking den Text erstmals als Ganzschrift veröffentlichte. Die bemerkenswerte Rezeptionsgeschichte des Werkes setzte allerdings erst ein, nachdem es 1876 von Paul Heyse und Hermann Kurz in ihre Sammlung „Deutscher Novellenschatz“ aufgenommen worden war.

Mittlerweile existieren über 130 Sekundärbeiträge über „Die Judenbuche“, so daß es nahezu unmöglich ist, eine allgemeingültige Interpretation des Werkes zu finden oder gar zu erstellen, da jeder Autor von anderen Standpunkten ausgeht. Ich möchte mich daher in meiner Hausarbeit auf einige Literaturwissenschaftler als Quellen beschränken (siehe dazu die Angaben zur verwendeten Literatur). Hierbei möchte ich vor allem die Hauptthesen von Winfried Freund im Teil der Interpretation verwenden sowie die Hauptthesen von Karl Philipp Moritz zur Erläuterung des formalen Aufbaus der Novelle heranziehen. In meinen abschließenden Bemerkungen werde ich diese Ansätze dann miteinander vergleichen und kritisieren.

2. Inhaltsangabe der Judenbuche

Die Novelle „Die Judenbuche“ erzählt die undurchsichtige Lebensgeschichte eines jungen Mannes, Friedrich Mergel. Dieser wird in sozial schlechte Umstände hineingeboren, seine Eltern sind arm, und sein Vater ist Alkoholiker. In den Augen der Bewohner des Dorfes B. im Teutoburger Wald bei Paderborn, in dem Friedrich aufwächst, ist seine Familie nichts als ein Haufen Dreck. Das sehr malerisch gelegene Dorf hat sich durch Holz- und Jagdfrevel im nahegelegenen Brederholz einen berühmt-berüchtigten Namen gemacht. Die einfachen Dorfbewohner liegen daher im Clinch mit den Förstern, da für die Dörfler neben dem geschriebenen Recht vor allem das Gewohnheitsrecht gilt.

Als Friedrich neun Jahre alt ist, stirbt sein Vater, weil er sich in einer stürmischen Winternacht betrunken im Brederholz in einer düsteren Schlucht herumtreibt. Dort kommt er unter einer Buche ums Leben. Mit zwölf Jahren wird Friedrich unter die Fittiche seines Onkels Simon Semmler genommen, der ihn für sich arbeiten läßt. Unter Simons negativem Einfluß verwandelt sich der träumerische, in sich zurückgezogene Junge in einen großspurigen, sowohl gefürchteten als auch gleichzeitig im Dorf bewunderten jungen Mann. Friedrich hat nur einen einzigen Freund, den Schweinehirten Johannes Niemand, der in der Novelle als Friedrichs Doppelgänger dargestellt wird. Simon ist der Anführer einer der Holzfreveler-Banden, und so muß Friedrich immer wieder als Wache bei den nächtlichen Beutezügen fungieren. Eines Nachts, Friedrich ist mittlerweile 18 Jahre alt, wird dann Förster Brandis im Brederholz nach einer Auseinandersetzung mit Holzfrevlern erschlagen aufgefunden. Friedrich wird als Täter verdächtigt, doch er weiß sich vor Gericht mittels geschickter Ausweichmanöver ein Alibi zu verschaffen. Vier Jahre später kommt es auf einer Hochzeitsfeier im Dorf zum Streit zwischen Friedrich und dem Juden Aaron, der ihn wegen einer noch nicht beglichenen Geldschuld öffentlich blamiert. Drei Tage später

dann wird Aaron im Brederholz ermordet unter einer Buche, der Judenbuche, gefunden. Wieder fällt der Verdacht auf Friedrich. Doch als man ihn verhaften will, wird bemerkt, daß er mit Johannes Niemand über die Grenze geflohen ist.

Achtundzwanzig Jahre vergehen, ehe am Vorabend des Weihnachtsfestes im Dorf eine zerlumpte, kranke Gestalt auftaucht. Es ist ein Mann mit schneeweißem Haar und gekrümmtem Rücken. Alle im Dorf nehmen an, daß es der damals geflohene Johannes Niemand sei. Er verdient sich seinen Lebensunterhalt im Dorf mit dem Schnitzen von Holzlöffeln, bevor er eines Tages wieder spurlos verschwunden ist. Im Dorf wird vermutet, er sei wieder davongegangen, doch eines Tages wird er dann im Brederholz gefunden. Er hat sich an der Judenbuche erhängt. Als man seinen Leichnam abnehmen will, stellt man anhand einer Narbe am Hals fest, daß es sich gar nicht um Johannes gehandelt hat, sondern um Friedrich Mergel. In seinem Selbstmord hat sich die hebräische Inschrift, die die Dorfjuden nach Aarons Tod dort hineingehauen hatten, im Stamm der Judenbuche erfüllt: „Wenn du dich diesem Orte nahest, so wird es dir ergehen, wie du mir getan hast.“ So wird Friedrichs Leiche auf dem Schindanger verscharrt - und nicht auf dem Friedhof bestattet, welches Friedrichs Wunsch und der Grund für seine Rückkehr ins Dorf gewesen war.

3. Interpretation

.1. Hauptfigur der Novelle: Der Charakter des Friedrich Mergel

Friedrich Mergel, die Hauptfigur der Novelle „Die Judenbuche“, wird in eine Gesellschaft hineingeboren, in der der einzelne Mensch vollkommen abhängig von seinem sozialen Kontext ist. Dieser sittlich-örtliche Rahmen determiniert von vornherein das Schicksal jedes Einzelnen. Friedrichs Eltern leben in Armut, und zudem ist sein Vater Alkoholiker. Seine soziale Stellung ist daher sehr niedrig. Die Bewohner des Dorfes B., in dem er lebt, beurteilen ihre Mitmenschen lediglich nach ihren äußeren Umständen und ihrer sozialen Lage. Die Normenstruktur ist statisch und die Rollenzuweisung unwiderruflich. Von anderen wird Friedrich deshalb nicht akzeptiert, schon früh wird er in eine gesellschaftliche Außenseiterrolle hineingedrängt. Man läßt ihn im Dorf spüren, wie sehr man seinen Vater abgelehnt hatte, gerade nach dessen Tod: „Überhaupt hatte die Erinnerung an seinen Vater eine mit Grausen gemischte Zärtlichkeit in ihm zurückgelassen, wie denn nichts so fesselt wie die Liebe und Sorgfalt eines Wesens, das gegen alles übrige verhärtet scheint, und bei Friedrich wuchs dieses Gefühl mit den Jahren durch das Gefühl mancher Zurücksetzung von seiten anderer.“² Auch andere Jungen in seinem Alter haben bereits die Urteile ihrer Eltern internalisiert: „Friedrich mußte von andern Knaben vieles darüber hören, dann heulte er, schlug um sich, stach auch einmal mit seinem Messerchen und wurde bei dieser Gelegenheit jämmerlich verprügelt.“³ So wird Friedrich zum in sich gekehrten Einzelgänger.

Doch als Friedrich zwölf Jahre alt ist, taucht sein Onkel Simon Semmler in seinem Leben auf. Er will seinem Neffen Arbeit verschaffen, hat aber dabei lediglich seinen eigenen Vorteil im Blick. Da Friedrich keine andere Chance auf sozialen Aufstieg hat, willigt die Mutter schließlich ein, daß Simon den Jungen mitnimmt. Friedrich, bisher immer Außenseiter, sieht nun eine Chance zur Selbstdarstellung. Durch die Arbeit bei

seinem Onkel kann er endlich „sein natürliches Geltungsbedürfnis befriedigen und sein Selbstbild verwirklichen“⁴. Von nun an entwickelt sich Friedrich zum „anerkannten Dorfelegant an der Spitze des jungen Volkes“.⁵ Nun wird ihm die lang ersehnte Anerkennung in der Dorfgemeinschaft endlich zugebilligt, er wird aufgrund seiner guten Kleidung und seines Geldes endlich geachtet. Nach dem Mord an Förster Brandis jedoch wird deutlich, daß Friedrichs Ansehen nicht gefestigt ist, denn er wird nur allzu bereitwillig in die Reihe der verdächtigen Personen eingereiht. Dadurch zeigt sich, daß immer noch seine Außenseiterposition in den Köpfen seiner Mitmenschen verankert ist, denn er ist ständig der Gefahr ausgesetzt, das Opfer von Gruppenvorurteilen zu werden. Andererseits ist dem Leser durchaus klar, daß Friedrich eine Mitschuld an dem Tod des Försters trägt. Seine Reaktionen und sein späterer Gewissenskonflikt „bilden untrügliche Indizien für seine Mitverantwortung an der kriminellen Tat“.⁶ Durch die starre gesellschaftliche Normenstruktur jedoch wird Friedrich als Mensch vollkommen abqualifiziert, so daß er schließlich irgendwann das von ihm erwartete Verhalten annimmt und zum Kriminellen wird. Nach dem Tod des Försters dann wird Friedrichs Art immer mehr zu einem Imponierverhalten, da er sich selbst und den anderen beweisen will, daß er aufgrund seiner Arbeit in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen lebt und aus dem zugewiesenen Rollenschema vermeintlich ausbrechen konnte. Durch den Vorfall mit dem Juden Aaron auf einer Dorfhochzeit wird seine Anerkennung jedoch auf einen Schlag zerstört. Als dann drei Tage später Aarons Leiche gefunden wird, wird sofort wieder Friedrich verdächtigt, denn er als Außenseiter ist immer noch ein willkommener Sündenbock. Trotz des Anscheins, daß Friedrich unschuldig ist, flieht er zusammen mit Johannes Niemand aus dem Dorf. „Geht man nicht von vornherein von seiner Schuld aus, so könnte sich in der Flucht Friedrichs die durch den Försterprozeß vorbereitete Erfahrung niederschlagen, daß man den Außenseiter, befangen in Vorurteilen, als eine Art Prügelknaben behandelt, dem man die Schuld an allen abnormen Vorkommnissen zuschiebt.“⁷ Obwohl Friedrich ein Motiv gehabt hätte, verstärken sich die Zweifel des Lesers an seiner Schuld durch einen Brief an den Gerichtspräsidenten, in dem es heißt: „Ein Mitglied der Schlemmingschen Bande [...], Lumpenmoises genannt, hat im letzten Verhöre ausgesagt, daß ihn nichts so sehr

gereue als der Mord eines Glaubensgenossen Aaron, den er im Wald erschlagen [...] habe.“⁸ Daher stellt Friedrichs Flucht nicht sein Eingeständnis der Tat dar, sondern ist der Gipfel der Desintegration durch die Dorfgesellschaft. Seine Hoffnung, sich doch noch in die Gesellschaft integrieren zu können, sind durch den Tod Aarons und Friedrichs Verdächtigungen endgültig zerstört. Ihm bleibt folglich nur die Flucht.

Nach seiner Rückkehr ins Dorf 28 Jahre später gibt sich Friedrich dann als Johannes Niemand aus, in der Angst, wieder als Außenseiter zu enden, selbst nach Bekanntwerden seiner Unschuld an Aarons Tod. Diese Angabe einer falschen Identität steht für den absoluten Verlust seiner eigenen Identität. Er ist tatsächlich zu einem Niemand geworden. „Im [...] anschließenden selbstgewählten Erhängungstod dokumentiert sich die auswegslose Verzweiflung des Menschen, dem der Zutritt zur Gesellschaft auf Grund von Gruppenvorurteilen versagt worden ist und der in der Gewißheit, auf sich selbst zurückgeworfen zu sein, notwendig verkümmern muß.“⁹ Doch sogar nach seinem Tod wirken noch die Normen der Gesellschaft, die im Toten aufgrund seiner Narbe seine wahre Identität erkennen. Sein Suizid wird als Eingeständnis am Mord Aarons gewertet, da sich die Inschrift der Judenbuche bewahrheitet hat und es schließlich kein Zufall sein könne, daß er sich ausgerechnet dort erhängt hat, wo auch Aaron zu Tode gekommen war. Also läßt man seine Leiche nur auf dem Schindanger verscharren, selbst ein würdiges Begräbnis innerhalb der Gesellschaft wird ihm verwehrt.

.2. Intention der Novelle

Der Novelle „Die Judenbuche“ liegt ein Ereignis zugrunde, das sich etwa 1783 in Bökendorf und Abbenburg zugetragen haben soll. Diese sogenannte „Erzählung von dem erschlagenen Juden“ kannte Annette von Droste-Hülshoff aus Gesprächen in den Dörfern und einem Bericht von August von Haxthausen, ihrem Onkel, aus dem Jahre

1818: „Der ‚Schutzjude Pinnes‘ hatte den ‚Knecht Hermann Winkelhannes‘ mit Erfolg verklagt, ihm für geliefertes Tuch den vollen Preis zu bezahlen; Winkelhannes hatte daraufhin den Juden erschlagen. Zuletzt schilderte der Bericht den Tod des Winkelhannes als Selbstmord“¹⁰, nachdem dieser aus algerischer Gefangenschaft zurückgekehrt war.

„Die Judenbuche“ will diese Geschichte jedoch nicht einfach wiedererzählen. Sie schildert auf demselben Hintergrund ein Sittengemälde. Die äußere Handlung der Novelle besteht hierbei im Kriminalfall selbst, während sich die innere Handlung mit dem Charakter Friedrichs und seiner Entwicklung beschäftigt.

Die zentrale Thematik der Novelle ist Schicksal und Milieu. Die Gesellschaft im Dorf macht jeden zum Opfer seiner eigenen Verhältnisse, da sie niemals die Taten des einzelnen hinterfragt. Es zählt nicht, wer jemand wirklich ist und warum, sondern was er zu sein scheint und zu sein vorgibt. Die Gesellschaft versucht unter allen Umständen, den Schein zu wahren. „Schuldlos ist, wer den Schein der Unschuld zu wahren versteht. Die ganze Wahrheit liegt im Ermessen des Einzelnen. [...] Nicht um die Wahrheit geht es, sondern um die Wahrung des eigenen Ansehens.“¹¹ So ist es von vornherein Friedrichs Schicksal, ewig der ausgestoßene Außenseiter zu bleiben, dessen Bemühungen, sich in die Gesellschaft zu integrieren, vergeblich sein werden. Das Milieu determiniert ihn völlig.

Ebenfalls thematisch relevant sind die Werte von Schuld, Sühne und Gerechtigkeit. Der Autorin kommt es nicht darauf an, in ihrem Werk die Frage nach Friedrichs tatsächlicher Schuld zu klären. Aufgrund der gesellschaftlichen Normen und Rollenzuschreibung wird Friedrich pauschal für schuldig sowohl am Tod des Försters Brandis als auch am Mord des Juden Aaron erklärt. In Folge dessen wird verlangt, daß er dafür sühnt - was auch nach 28 Jahren in seinem Selbstmord realisiert wird. Diese Auffassung entspricht den in der Dorfgesellschaft vorherrschenden Rechtsauffassungen: das Gewohnheitsrecht, das kodifizierte Recht sowie das Recht der Vergeltung, das sich schon im Alten Testament der Bibel manifestiert: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Annette von Droste-Hülshoff wollte ihre Novelle als Heimatdichtung verstanden wissen. Dadurch werden die Passagen der Erzählung, die nicht direkt mit Friedrich Mergel zu tun haben, zu einer breiten Milieuschilderung. Friedrich wächst in seinem Heimatdorf

auf, der Leser erfährt, welche gesellschaftliche Position er einnimmt. Da das Dorf seinen engen Lebenshorizont darstellt, ist er total damit verwachsen. Dieses spiegelt sich auch in der Tatsache wieder, daß er trotz aller Geschehnisse nach 28 Jahren dorthin zurückkehrt. Doch die Zustände dort, die ihm nur eine Realität voller Schuldhaftigkeit und Einsamkeit bieten können, treiben ihn schließlich in den Freitod. Dieser drückt den bis zur Selbstvernichtung gesteigerten Haß gegen das eigene, gestaltlose Ich aus. Sogar seine Hoffnung, nach seinem Selbstmord auf seinem heimatlichen Dorffriedhof bestattet zu werden, wird zunichte gemacht - seine Heimkehr konnte keine werden. So wird die Heimat zum desolaten Schreckensort.

Bemerkenswert ist der lyrische Vorspann der Autorin. In diesem wird der Leser ausdrücklich aufgefordert, sich kein Urteil zu bilden: „Leg hin die Waagschal', nimmer dir erlaubt ! Laß ruhn den Stein - er trifft dein eignes Haupt !“¹² Offenbar kann jedes Urteil über einen Mitmenschen nur ungerecht ausfallen und schränkt somit den anderen in seiner Selbstentfaltung ein. „Die Wirklichkeit scheint sich auf Grund ihrer Komplexität jedem absoluten Urteil zu entziehen, und derjenige, der trotz allem einen Urteilsspruch anmaßt, verfängt sich über kurz oder lang in Irrtum und Vorurteilen.“¹³ So möchte Annette von Droste-Hülshoff den Leser davor warnen, in Verhaltensweisen ähnlich denen der Dorfbewohner zu verfallen - nämlich nur aufgrund von äußerem Schein zu urteilen, ohne dabei den Menschen so zu sehen, wie er wirklich ist.

4. Formale Struktur des Werkes:

.1. Aufbau

Der Aufbau der Novelle „Die Judenbuche“ gliedert sich zunächst ganz grob in zwei Teile, nämlich einmal in den Teil, in dem der Förstermord stattfindet und dann den Teil,

der den Judenmord als Höhepunkt beinhaltet. Im ersten Teil werden die persönlichen und dörflichen Bedingungen, in denen Friedrich Mergel aufwächst, dargestellt. Außerdem wird berichtet, wie Friedrich bei seinem Onkel Simon Semmler zu arbeiten beginnt und so (vermutlich unfreiwillig) zum Helfer am Förstermord wird. Der zweite Teil beginnt mit der Bauernhochzeit im Dorf und hat den Judenmord zum Höhepunkt. Zudem wird geschildert, daß Friedrich das Dorf verläßt, 28 Jahre später zurückkehrt und zum Schluß Selbstmord begeht.

Da diese Gliederung aber wichtige Passagen wie beispielsweise den Tod von Friedrichs Vater nicht berücksichtigt, muß der Text noch weiter aufgegliedert werden. Diesem Problem haben sich schon etliche Autoren angenommen, die jedoch den Text teilweise recht verschieden zergliedert haben. Sinnvoll scheint die Gliederung von Karl Philipp Moritz zu sein, die vor allem die Reihenfolge von sowohl chronikartigem Bericht als auch der szenischen Darstellung erfaßt:

Chronikartiger Bericht:

- „I. Einleitung
- III. Friedrich 0-12 Jahre
- V. Friedrich 12-18 Jahre
- VII. Friedrich 18-22 Jahre
- IX. Die kurze Überbrückung von 28 Jahren
- XI. Schluß

Szenische Darstellung:

- II. Tod Hermann Mergels
- IV. Simon und Johannes
- VI. Förstermord und Folgen
- VIII. Judenmord: Anlaß und Folgen
- X. Heimkehr und Selbstmord“¹⁴

Die szenische Darstellung, vertreten durch direkte und indirekte Rede, beträgt etwa 75% der Erzählung. Sie macht vor allem die Dramatik in der „Judenbuche“ aus. „Die

Technik der Szenenfolge mit einer Serie von anschaulich dramatischen Bildern [...] bewirkt eine erstaunliche Verdichtung der Erzählung, obgleich die Szenen nur knappe Eindrücke geben, allerdings von markanten Wendepunkten.“¹⁵ In diesen szenischen Teilen entsprechen sich erzählte Zeit und Erzählzeit weitestgehend.

Die epischen Teile der Erzählung machen dagegen nur etwa 25% des Textumfanges aus, beispielsweise in der lyrischen Einleitung. Wird diese abgezogen, wird deutlich, daß in nur 15% des Umfanges eine fortlaufende und daher stark geraffte Handlung einer Zeitspanne von ungefähr 50 Jahren erzählt wird, nämlich von Friedrichs Geburtsjahr 1738 an bis zum Jahre 1788, seinem Todesjahr. Der Leser widmet diesen Textstellen trotzdem eine hohe Aufmerksamkeit, denn hier wird die Hauptperson des Friedrich Mergel deutlich charakterisiert. „Die chronikalischen Abschnitte geben Einführungen und Kommentare, leiten die Gespräche ein und werten sie aus, überbrücken die szenischen Situationen mit knappen Informationen, so daß Erzählzeit und erzählte Zeit weit auseinanderklaffen. Im Mittelpunkt steht stets die Hauptgestalt, die der Chronist nirgendwo aus den Augen verliert.“¹⁶

.2. Perspektive

In der Novelle „Die Judenbuche“ werden zwei Erzähltechniken angewandt, nämlich die der szenischen Darstellung sowie die der epischen Erzählweise. Die szenische Darstellung wird charakterisiert durch den Gebrauch der direkten und indirekten Rede. Der epische Bericht erfolgt durch einen fiktiven Er-Erzähler. Dieser steht zwar innerhalb der dörflichen Gesellschaft, verschmilzt aber nicht mit den vorkommenden Figuren. Er wahrt eine Distanz zu dem, was er erzählt und es findet keine Identifikation mit den

handelnden Figuren statt. Auch verfügt der Erzähler über kulturelle und moralische Überlegenheit, was sich in Werturteilen widerspiegelt. Am deutlichsten ist der Erzähler zu erkennen in den Passagen, in denen Friedrichs persönliche Entwicklung geschildert wird.

Der Erzähler wirkt auf den ersten Blick auktorial, denn er schildert die Außenwelt und kann auch in die Innenwelt seiner Figuren einsehen. Doch er ist nicht allwissend, „vielfach stützt sich sein Bericht auf die Beobachtungen anderer, ohne sie zu ergänzen oder auszudeuten.“¹⁷

In den dialogischen Szenen ist der Erzähler jedoch perspektivisch gebunden und nicht mehr auktorial. Hierbei wird die Handlung durch Gespräche deutlich. Der Leser nimmt dann den Blickwinkel einer der Hauptakteure ein und erfährt das Geschehen aus seiner subjektiven Perspektive.

Dieser Wechsel der Perspektiven des Erzählers hat zur Folge, daß die Handlung sehr authentisch dargestellt wird. Szenische Passagen werden im Prinzip nur wiedererzählt, der Leser erfährt das Geschehen überblickartig und kann sich so einen Gesamteindruck verschaffen. Dann wieder wird dem Leser die Perspektive eines Akteurs zugeschrieben, so daß er sich persönlich in die Handlung mit eingebunden fühlt und die wichtigsten Dialoge sozusagen „hautnah“ miterlebt.

.3. Epochale Einordnung

Die Novelle „Die Judenbuche“ läßt sich nicht eindeutig einer literarischen Epoche zuordnen, scheint aber auf jeden Fall vom Realismus beeinflusst worden zu sein. Die Mehrschichtigkeit der Erzählung, die sich im häufigen Perspektiven- und Erzähltechnikenwechsel manifestiert, zielt darauf ab, der Handlung einen realistischen Charakter zu verleihen. Durch diesen eigentümlichen Perspektivismus läßt die Autorin sowohl volkstümliche als auch persönliche Beobachtungen ineinander übergehen. Es werden die Phänomene in einem Dorf im 18. Jahrhundert geschildert und somit ein

Porträt menschlicher Existenz nachgezeichnet. Der Realismus lebt von Kontrasten, Widersprüchen und Mehrschichtigkeiten und versucht, die Kunst auf eine naturnahe Weise darzustellen.

„Die Judenbuche‘ stellte den bedeutenden Versuch dar, nach einer Periode der stilisierten Kunst das Anliegen der Kunst aus dem Volke, aus dem Leben, aus der Menschennatur zu erneuern und es gegen alle artistischen Kunststücke, gegen das übersteigerte Kunstpathos und selbst gegen die ästhetische Spekulation zu sichern.“¹⁸

5. Schluß: eigene Bemerkungen

Ich halte die Novelle „Die Judenbuche“ für ein sehr realistisches Porträt einer dörflichen Gemeinschaft im 18. Jahrhundert. Die Verhältnisse und Zustände dort werden sehr authentisch geschildert, gerade durch die meist fast beiläufig gegebenen Charakterisierungen der einzelnen Handlungsträger wirkt die Erzählung lebendig. Der Leser ist in der Lage, sich in die Person des Friedrich Mergel hineinzufühlen und nachzuvollziehen, warum er sich wie verhält und entwickelt. Gerade zum Verständnis der gesellschaftlichen Bedingungen ist es notwendig, die damaligen Gegebenheiten zu

kennen. Diese beiden Erzählstränge, Friedrichs Entwicklung sowie das Verhalten seiner Umgebung werden wirkungsvoll miteinander verknüpft.

Die beiden Fachwissenschaftler, Freund und Moritz, die ich herangezogen habe für meine eigene Interpretation, wählen für ihre Interpretation beide sehr unterschiedliche Schwerpunkte. Freund beschäftigt sich sehr ausführlich mit den einzelnen Personen der Handlung, geht dagegen aber nur sehr knapp auf den äußeren und inneren Aufbau der Novelle ein.

Moritz interpretiert „Die Judenbuche“ jedoch auf einer ganz anderen Ebene. Er beschäftigt sich vorrangig mit der Erzählstruktur, der Wirkungsgeschichte oder der Gattungseinordnung; er verzichtet nahezu darauf, auf die einzelnen Handlungsträger der Novelle näher einzugehen. Daher halte ich es für sinnvoll, Moritz' Ansatz vorrangig zum Verständnis des formalen Aufbaus heranzuziehen, vor allem, da mir seine Aufgliederung der einzelnen Abschnitte der Novelle (vgl. S. 9 meiner Hausarbeit) sehr plausibel erscheint.

Für die Interpretation des Protagonisten habe ich vor allem zwei Aufsätze von Winfried Freund herangezogen (vgl. Literaturliste). Es ist schwierig, die sehr facettenreich ausgestaltete Hauptfigur des Friedrich Mergel genau zu erfassen. Winfried Freund sieht die Figur Friedrich Mergels als völlig determiniert durch die dörflichen Gegebenheiten an. Mergel wird in eine Gesellschaft hineingeboren, die ihm keinerlei Möglichkeiten bietet, seinem vermeintlichen Schicksal zu entrinnen. So hat er keinerlei Chancen, sein Leben selber zu gestalten, sondern aufgrund seiner Stellung als Außenseiter wird er – gemäß Freund – pauschal zum Sündenbock und Mörder erklärt.

Meiner Meinung nach stellt Freund den Sachverhalt jedoch zu einseitig dar. Friedrich Mergel versucht zwar, aus seinem sozial festgelegten Status auszubrechen, kommt jedoch nicht gegen die gesellschaftlichen Gegebenheiten an. Freund sieht darin die Bestätigung, daß alleine das Milieu schuld ist an Friedrichs Schicksal. Diese Einstellung ist meiner Ansicht nach jedoch zu einseitig. Menschen haben immer die Chance, eine eigene Identität zu finden und sich – auch später im Leben noch – zu verändern. Mergel trägt durchaus einen Teil der Schuld an den Morden im Dorf. Auch wenn die Novelle offenläßt, wie sich diese Geschehnisse genau abgespielt haben, ahnt der Leser, daß er nicht völlig schuldfrei ist. Man kann sich eben nicht hinter seinem vermeintlichen

Schicksal verstecken, sondern trägt eine Mitschuld an seinen persönlichen Taten. Aus diesem Grunde gelingt es Friedrich Mergel nicht, seinen eigenen Weg zu gehen, da er selbst nicht die Initiative ergreift, sich aus seinem Umfeld zu befreien.

6.) Verwendete Literatur

1. Degering, Thomas: Kurze Geschichte der Novelle: Von Boccaccio bis zur Gegenwart; Dichter - Texte - Analysen - Daten. München (Fink) 1994, S. 63-66
2. Droste-Hülshoff, Annette von: Die Judenbuche. Mit neuen Materialien von Rainer Siegle und Karin Steiert. Klett (Stuttgart) 1994

3. Gössmann, Wilhelm: Annette von Droste-Hülshoff: Ich und Spiegelbild; Zum Verständnis der Dichterin und ihres Werkes. Düsseldorf (Droste) 1985, S. 150-164
4. Freund, Winfried: Heimat - ein Alptraum, Annette von Droste-Hülshoff: Die Judenbuche (1842). In: ders.: Deutsche Novellen: Von der Klassik bis zur Gegenwart. München (Fink) 1993, S. 109-120
5. Freund, Winfried: Annette von Droste-Hülshoff: Die Judenbuche. In: ders.: Die deutsche Kriminalnovelle von Schiller bis Hauptmann: Einzelanalysen unter sozialgeschichtlichen und didaktischen Aspekten. Paderborn (Schöningh) 1975, S. 63-73
6. Heselhaus, Clemens: Annette von Droste Hülshoff; Werk und Leben. Düsseldorf (Bagel) 1971, S.146-165
7. Jaugey, Gesine: Stundenblätter „Schimmelreiter „ und „Judenbuche“ im Vergleich. Stuttgart (Klett) 1979, S. 23-37
8. Kilian, Ursula: Baupläne deutscher Novellen und Romane von der Klassik bis zur Moderne. Frankfurt u.a. (Lang) 1990, S. 115-119
9. Kraft, Herbert: Annette von Droste-Hülshoff. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1994, S. 89-105
- 10.) Moritz, Karl Philipp: Annette von Droste-Hülshoff: „Die Judenbuche“ - Sittengemälde und Kriminalnovelle. Paderborn u.a. (Schöningh) 1980, S. 45-88
- 11.) Rölleke, Heinz: Annette von Droste-Hülshoff: Die Judenbuche (1842). In: Lützeler, Paul Michael: Romane und Erzählungen zwischen Romantik

und Realismus; Neue Interpretationen. Stuttgart (Reclam) 1983, S. 335-353

12. Willer, Ute: Illustrationen zur *Judenbuche* Annette von Droste-Hülshoffs.
In: Plachta, Bodo (Hrsg.): Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848):
„aber nach hundert Jahren möchte ich gelesen werden“. Wiesbaden (Dr. Ludwig
Reichert) 1997, S. 77-82, 302